

φαινομένη ἀνωμαλία σφίξεσθαι. Das Zitat aus jener kosmologischen Debatte ist gar zu kurz und flüchtig, ja jene beiden „irgendwie“ kann man doch wohl nur als Ausdruck einer gewissen Gleichgültigkeit oder Geringschätzung auffassen. Des Astronomen Arbeit, fährt der Berichterstatter fort, bestehe eben nur in diesem: ὑποθέσεις εἰσηγούμενος τῶν μὲν μενόντων, τῶν δὲ κινουμένων σκοπεῖ, τίσιν ὑποθέσεσιν ἀκολουθήσει τὰ κατὰ τὸν οὐρανὸν φαινόμενα. So wurde nun also durch die „Naturphilosophie“ jenes für die wissenschaftliche Astronomie aufgestellte Gesetz zugleich mit den Phänomenen entwertet. Doch Aristarch von Samos war dem Herakleides gefolgt: beide zusammen werden bezeichnet als νομίζοντες σφίξεσθαι τὰ φαινόμενα τοῦ μὲν οὐρανοῦ καὶ τῶν ἀστέρων ἡρεμούντων, τῆς δὲ γῆς . . . κινουμένης . . . (Simplikios zu De cael. II 7. p. 444, 34 ff.), und über Aristarch allein hören wir das Wort in dem bekannten Verdammungsurteil der Stoa: Ἀρίσταρχον φετο δεῖν Κλεάνθης [Frag. I 500 bei Arnim] τὸν Σάμιον ἀσεβείας προκαλεῖσθαι τοὺς Ἕλληνας ὡς κινοῦντα τοῦ κόσμου τὴν ἐστίαν, ὅτι <τὰ> φαινόμενα σφίξειν ἀνὴρ ἐπειράτο, μένειν τὸν οὐρανὸν ὑποτιθέμενος. Wenn sich aber auch Aristarch nicht durchsetzte, so gilt doch von der Folgezeit: „Die strengsten Astronomen und Mathematiker, die in den nächsten zwei Jahrhunderten diese Disziplinen ungeheuer erweiterten, haben durch immer neue sinnreiche Hilfskonstruktionen erreicht, daß die Forderung des σφίξεσθαι τὰ φαινόμενα auch bei dem geozentrischen Systeme erfüllt ward“²⁴⁾.

Bonn

Walther Kranz

ÜBER EIN NEUES FRAGMENT AUS DER NEUEN KOMÖDIE: PAP. OXY. 2329

Der XXII. Band der Oxyrhynchospapyri¹⁾ unterbreitet der wissenschaftlichen Öffentlichkeit ein zweiteiliges Papyrusblatt mit iambischen Trimetern, die, wie der sorgfältige Herausgeber C. H. Roberts sofort erkannt hat, dem Stil der Neuen Komödie entsprechen. Es handelt sich um zwei teilweise sehr

24) So Wilamowitz, Griechisches Lesebuch II 182; auf der vorangehenden Seite wird dieses σφίξεσθαι richtig gedeutet.

1) London (Egypt Explor. Society) 1954.

zerstörte Kolumnen (V. 1—19 und 20—29), die ein zusammenhängendes Textstück bildeten; man nimmt an, daß zwischen den Versen 19 und 20 nur wenig Text verloren ist. Die wenigen Buchstaben, die von mancher Zeile erhalten sind, erlauben oft nicht, irgendeine Ergänzung zu wagen, zumal unser Wissen über die Neue Komödie noch zu gering ist; das Suchen nach einer verwandten Szene oder nach erhellenden kleineren Entsprechungen hatte keinen Erfolg. Die Zurückhaltung, die der Herausgeber und seine Berater, Ed. Fraenkel und P. Maas, übten, entspricht der Originalität, die das Erhaltene bekundet. Die Bereicherung anzudeuten, die auch dieser Fund wieder gibt, ist das eine Ziel der folgenden Bemerkungen; die Schlüsse und Folgerungen, die dabei aus dem, was sicher gelesen und erkannt ist, gezogen werden, bleiben selbstredend Vermutungen und sollen nur als solche angesehen werden. Auch die Erwägungen über die Eigenart der Szene und die in ihr auftretenden Personen dürften trotz der Anhaltspunkte, die das Bruchstück noch bietet, nur als vorläufig gelten. Die Möglichkeit, die verstümmelten Zeilen ansprechend zu ergänzen, ist ohnehin sehr beschränkt durch den Umstand, daß dem Band keine photographische Abbildung dieser Fragmente beigefügt wurde²⁾. Doch lehren schon wenige sicher gelesene Worte, was die neueren Funde insgesamt bereits zur Gewißheit werden ließen: die Neue Komödie war thematisch reicher und hatte einen höheren Grad von technischer Gewandtheit als die römische Komödie, soweit sie auf griechische Originale zurückgriff, noch zu erkennen gestattet. Je mehr wir aber von attischer Kunst wissen, um so gerechter werden wir die Eigentümlichkeit der römischen beurteilen: auch aus diesem Grunde sei das neue Fragment der Beachtung empfohlen.

Das Fragment beginnt mit einem ermunternden Zuspruch:

ἔχ' ἡσύχ[ως ἔ]τι μικρόν.

Darauf erklingt als Antwort: ἀλλ' ἀγωνιῶ,

γῆ τὸν Δία [τ]ὸν μέγιστον, οὐκ ἀνθρωπίν[ως].³⁾

2) Auf eine Wiederholung der Abschrift der Fragmente konnte hier verzichtet werden, zumal für jede Weiterarbeit an ihnen ohnehin die Originalpublikation eingesehen werden muß. Textergänzungen, zu denen nichts bemerkt ist, sind dem Herausgeber C. H. Roberts zu verdanken.

3) Zur Bedeutung von ἀγωνιῶ vgl. Platon, Lysis 210 E 5 und Menander, Heros 2, wo man mit Jensen ἀγωνιαίς = ἀγωνιᾶς zu lesen hat. Beiläufig sei für den Text des Heros (V. 8—16) auf die von Thierfelder bei der Bearbeitung von Körtes Menanderausgabe (I Lpz. 1955) noch nicht

Und nun läßt sich die erste Person wieder vernehmen mit der Aufforderung

ἀγαθῆ τὸ[χ]η· νῦν καιρὸς ὀρμᾶν· μέλ[λομεν·⁴]

Zur Begründung für diesen Rat zum Aufbruch fügt sie hinzu:

(V. 4) τῶν ἐνθαδὶ γὰρ παραμελήσειν μοι δοκῶ.

Das, was sich jetzt abspiele, könne man außer acht lassen⁵).

Diese beiden Personen, von denen die eine lebhaftige Angst hatte, ertappt zu werden, haben also genug gehört; den Rest können sie sich gut denken oder sie kennen das Weitere bereits und entfernen sich nunmehr von der Bühne.

Die folgenden Verse sind die Fortführung jenes Gesprächs, das von den beiden Unbekannten belauscht wurde. Das Fragment zeigt uns eine Szene, die einem nicht unbekanntem Typus zugehört: ein Hauptgespräch wird durch Bemerkungen eines Lauschers, hier sogar durch eine regelrechte Nebenszene in Rede und Gegenrede zweier Lauschender unterbrochen. Wir haben gerade den Abschluß des Zwischengesprächs, immerhin so viel, daß unser Wissen über die Technik der Neuen Komödie doch etwas bereichert wird.

Die folgenden, glücklicherweise noch fast ganz erhaltenen Zeilen

ὅπερ λέγω δῆ, μαμμία· μὰ τοὺς θεοὺς,

berücksichtigte Arbeit von Edmonds hingewiesen: *The Cairensis of Menander by Infra-Red*, in den *Studies in honour of Gilbert Norwood, The Phoenix*, supplementary vol. I, Toronto 1952, 127 ff. Vgl. ferner Hesych A 960 (Latte) ἀγωνιῶ· κινδυνεύω — Der Ausruf νῆ τὸν Δία τὸν μέγιστον, der gegenüber dem einfachen und in der Umgangssprache leicht verblasenden νῆ Δία den Charakter einer affektischen Ausdrucksverstärkung ohne religiösen Tiefgang hat und kaum etwas anderes als einen mehr oder minder kräftigen Fluch bedeutet, je nach der Situation und der Person, die sich seiner bedient, begegnet auch bei Menander, *Samia* 296 und in fr. 439 K-Th., auch bei Timokles und Philemon und in dem von Ed. Fraenkel (*Hermes* 59, 1924, 366) besprochenen Fragment aus einem unbekanntem Stück der Neuen Komödie, das in mancher Hinsicht an Menander erinnert. Es handelt sich um einen Typus emotionaler Entladung, den Havers (*Handbuch der erklärenden Syntax*) leider übergangen hat. Treffliche Bemerkungen über Anrufungen von Göttern in der Komödie gibt v. Wilamowitz zu Menander, *Schiedsgericht* V. 142 (S. 67), 6 (S. 58). μὰ τὸν Ἄπολλω bei Plautus, *Capt.* 880, *Most.* 973.

4) Zu ἀγαθῆ τὸχη vgl. v. Wilamowitz a. O. 6 (S. 58). Zu μέλ[λομεν] bemerkt Roberts: „if correct, is parenthetic.“

5) ἐνθαδὶ temporal oder lokal. Hier und bei Menander, *Theophr.* 28 nicht, wie sonst bei Menander, am Versende. Es bezieht sich auf die gegenwärtige Situation innerhalb der Hauptszene und besagt etwa „um die Dinge hier“.

οὐκ ἔδυν[ά]μην σοι ταῦτα πολλάκις φρ[άσαι
βουλόμενος, ἀλλ' ἤσχυρόμην [x - u -

belehren über die Personen der Haupthandlung. Die Anrede μαμμία bekundet, daß sich jemand vor seiner Mutter ausspricht. Leider sind die weiteren Verse so verstümmelt, daß der Inhalt des verschämten Bekenntnisses, das hier abgelegt wird, nicht deutlich zu ermitteln ist. Einen kleinen Hinweis geben wenigstens die von V. 14 erhaltenen Worte καὶ νῦν ἄ[ν] ἐγάμου εἰ δυ[-x-u-]. Hier spricht ein Mann, der die Absicht zu heiraten zwar hat, sie jedoch nicht verwirklichen kann, also ein νεανίας, der anders denkt als der uns aus Menanders Georgos (vgl. V. 20 f.) bekannte. Es dürfte folglich in V. 14 das nach den Buchstaben δυ[ναίμην] gelautet haben. Von dem nächsten Verse sind die Reste erhalten

. .]υλει λα[βε]ῖν· τὴν τῆς Κλε[-x-u-].

Hier wurde also das Mädchen genannt, Roberts ergänzt exempli gratia Κλε[οβούλης] θυγατέρα. Voraufgegangen ist dann die Frage: „Wen willst du denn zur Frau nehmen?“ Diesem Sachverhalt entsprechen die vorgeschlagenen Ergänzungen βο]ύλει λα[βε]ῖν bestens, nur muß man die im Papyrus nach λαβεῖν gelesene Interpunktion als Fragezeichen verstehen. Die Frage, wen der Junge heiraten wolle, ist durch seine voraufgegangene Erklärung καὶ νῦν ἄ[ν] ἐγάμου εἰ δυ[ναίμην] veranlaßt und schließt bestens an diese an. Die Mutter dürfte also den Sohn gefragt haben: τίνα τέκνον

βούλει λαβεῖν;

Damit hat sich für die Verse 14 und 15 folgende Personenverteilung ergeben:

(N) καὶ νῦν ἄ[ν] ἐγάμου εἰ δυ[ναίμην]. (M) τίνα τέκνον
βο]ύλει λα[βε]ῖν; (N) τὴν τῆς Κλε[-x-u-].

Nach dieser Antwort könnte man erwarten, daß der Junge nunmehr auch seiner Mutter eröffnet, was einer Heirat mit diesem Mädchen im Wege steht. Vielleicht darf man dem von dem folgenden Verse noch kenntlichen Anfang

κ]αίτοι γ' ἔχει τὸ πρόσωπον [-x-u-]

entnehmen, daß seine Liebe bei jenem Mädchen bis jetzt keine Beachtung gefunden hat; der Zusammenhang wäre dann etwa: „die Tochter der N. N. liebe ich, obwohl sie das Gesicht von mir abgewandt hält“ oder so ähnlich.

Die Antwort des Jungen könnte also etwa gelautet haben

τὴν τῆς Κλε[οῦς θυγατέρα φιλῶ·⁶⁾
κ]αίτοι γ' ἔχει τὸ πρόσωπον [ᾠφρωμένον·⁷⁾

Die letzten drei Verse dieses Teiles sind leider so verstümmelt, daß ihnen ein bestimmter Sinn nicht entnommen werden kann. Der Rest des zweiten Teiles bietet jedoch noch genügend Text, um hier wenigstens den gedanklichen Zusammenhang erkennen zu können. Er lautet mit den Ergänzungen von Roberts:

22 τί μακρὰ δ[εῖ λέγειν;
μ]ητέρα τοι[αύ]την οὐδέπο[τε] χ - υ -
εἶ[ναι] νομίζ[ω] πραότῃτι · τ[οιγαροῦν]
δε[ῖ] συμπονε[ῖν] ὁ Δρόμων· δε[- χ - υ -

Es ergibt sich damit in etwa folgender Gedankenzusammenhang: „Was soll man lange reden? Eine solche Mutter ist, wie ich glaube, durch Sanftmut niemals anzusprechen [umzustimmen]⁸⁾; also muß der Dromon mithelfen.“ Schwerlich bezieht sich diese Bemerkung auf die Mutter des Jungen; nimmt

6) Auf diesen Ergänzungsvorschlag führte die Erwägung, daß man den Satz nicht gern ohne Prädikat lassen möchte. Bezüglich des Namens sei an die trinkfeste Kleo im Epigramm des Phalaikos bei Athenaios X 440 d erinnert.

7) Das Mädchen macht also, wenn man diesen Vorschlag akzeptiert, ein stolzes, hochnäsiges Gesicht. Ähnliches stand bei Menander, Epitr. 416 Jensen (= 475 K-Th); vgl. ferner das Timonfragment bei Diog. L. 2, 126; Sextus Emp. PH 3, 278, M. 1, 301; Hesych ᾠφρωμένος· ἐπηρμένος. Vgl. ferner die Menanderfragmente 34, 395 und 634 K-Th, auch Kratinos FCG II 214 fab. inc. fr. 123, Diphilos ib. IV 415 fab. inc. fr. 1, Baton ib. IV 502. In der Demonicæa (Isokr. 1,15) wird gemahnt: ἐθίξε σεαυτὸν εἶναι μὴ σκυθρωπὸν ἀλλὰ σύγνον· δι' ἐκεῖνο μὲν γὰρ αὐθάδης, διὰ δὲ τοῦτο φρόνιμος εἶναι θέξεις. Aelian v. h. 2, 10 ἴλεων τῷ προσώπῳ. Herakles in der Alkestis des Euripides (773 ff.):

οὗτος, τί σεμνὸν καὶ πεφροντικὸς βλέπεις;
οὐ χρὴ σκυθρωπὸν τοῖς ξένοις τὸν πρόσωπον
εἶναι, δεχέσθαι δ' εὐπροσηγόρῳ φρενί.
σύ δ' ἄνδρ' ἐταῖρον δεσπότητος παρόνθ' ὄρων,
στυγνῷ προσώπῳ καὶ συναφρωμένῳ
δέχῃ, κτλ.

und 800 ff.:

ὡς τοῖς γε σεμνοῖς καὶ συναφρωμένοις
ἅπασιν ἐστίν, ὡς γ' ἐμοὶ χρῆσθαι κριτῇ,
οὐ βίος ἀληθῶς ὁ βίος, ἀλλὰ συμφορά.

8) Nach οὐδέποτε könnte also etwa προσήγορον gestanden haben. Vgl. Philodem περὶ κακιῶν col. VIII und darin besonders Z. 26: τὸ κατὰ τὰς ἀπαντήσεις εὐπροσηγόρον διαφυλάττειν.

man an, daß sie der Mutter des von ihm geliebten Mädchens gilt, die in Vers 15 genannt war, so würde jene auffällige Angabe der Mutter statt des Vaters verständlich; offenbar ist sie es, die über die Heirat des Mädchens entscheidet und dabei nach dem Zeugnis der Verse 23 und 24 den Jungen, der dieses Mädchen liebt, als künftigen Schwiegersohn ablehnt. Wer spricht nun jene Bemerkung über die Mutter des Mädchens? Der verliebte Junge, so wird man zunächst meinen. Aber beachten wir, ehe wir uns entscheiden, die Reste der folgenden Verse:

26 τῆ]ν μὲν φυλακὴν ὄρω γὰ[ρ - χ - υ -
 . .]ωι · τυχὸν ζητεῖ μ' · ἀκήκ[οα - υ -

Wer hat hier Angst, von der Wache aufgegriffen zu werden? Doch wohl jemand, der vor dem Hause das im Innern zwischen Mutter und Sohn geführte Gespräch belauscht hat. Dieser Person würde die Bemerkung über des Mädchens Mutter gut anstehen. Alles, was von den letzten Zeilen dieses Fragmentes bekundet wird, kann von einer einzigen Person gesprochen werden, eben jener Person, die die Absicht hat, gegen „eine solche Mutter“ vorzugehen, wie sie der Junge gekennzeichnet hatte. Dann aber liegt es nahe, an Dromon zu denken; er könnte sehr gut selbst erklärt haben: „da muß der Dromon mithelfen.“ Es wäre dies eine pointierte Selbstcharakterisierung des Sklaven; sie würde seiner Rolle, die sein Name schon andeutet, gewiß gut anstehen. Offenbar ist die Rolle des Dromon⁹⁾ hier nicht beschränkt auf den eiligen Boten, also die bekannte, sehr typisierte Erscheinung des servus currens¹⁰⁾,

9) Derselbe Name in der Ἀνακαλυπτομένη des Euangelos (Athen. XIV 644 e καὶ Δρόμων) und bei Dionysios (Athen. IX 381 d), ἐν τοῖς Ὀμωνύμοις, ποιήσας τινὰ μάγειρον πρὸς τοὺς μαθητὰς διαλεγόμενον
 ἄγε δὴ Δρόμων νῦν κτλ.

Auch Plautus (Asin. 441) und Terenz verwenden den Namen. Die Möglichkeit, ihn auf Grund von Hesych Δ 2399 als einen Namen wie Karkinos zu verstehen, entfällt: vgl. die folgenden Anmerkungen. Einen weiteren Beleg für den Namen in der Komödie gibt Pap. Ghōran I (col. I fr. II S. 23,20 Schröder): οἰ]κότριψ Δρόμων. Vgl. ferner das Euphronfragment bei Athen. IX 377 d.

10) Thierfelder (Hermes 71, 1936, 326) verweist, hierin (wie bereits Carl Langer, De servi persona apud Menandrum, Diss. Bonn 1919, 36 ff.) Fr. Leo (GdRL I 109¹⁾) korrigierend, auf die aus der griechischen Komödie erhaltenen Zeugnisse: Aristophanes Vögel 1122; Menander fr. 741 Kock (= 690 K-Th), Pap. Hibeh 5 a (= Nov. com. fr. pap. 2,54 f. Schröder). Vgl. ferner Webster, Studies in Later Greek Comedy (Manchester 1953), 92 f., u. ö.

sondern es kennzeichnet der redende Name¹¹⁾ das eilige, betriebsame Gesamtverhalten, den „Hans Dampf in allen Gasen“, der mit seinen findigen und immer neuen Einfällen und Anschlägen die Handlung der Komödie bestimmt und allen Widerständen gegenüber seine gute Absicht am Ende doch noch verwirklicht. Es begegnet uns also hier der Typus des pffifigen und in der Wahl seiner Mittel wenig bedenklichen Dieners, der seinen Herrn durch alle Widrigkeiten und Fährnisse sicher hindurchführt und das Spiel über alle Irrungen und Wirrungen hinweg schließlich doch zum guten Ende bringt, ein Sklaventypus, der, wagemutiger und forscher als jener aus dem Oxyrhynchospapyrus 11 bekannte Daos¹²⁾, geradezu den spiritus rector der Intrigenkomödie darstellt, etwa nach der Weise des Pseudolus. Er hat stets alle Ursache, sich nicht von der Polizei erwischen zu lassen¹³⁾, und es stimmt bestens zu seiner Rolle, wenn er in dem neuen Komödienfragment seiner Angst, von der Wache aufgegriffen zu werden¹⁴⁾, Ausdruck gibt und damit sein Abtreten von der Bühne begründet. Latte hat ferner daran erinnert, daß diese Weise dem bekannten Verschwinden aus Angst vor einem nahenden Komos entspricht, und gefolgt: „Dann wurde hier der Zwischenakts-Chor zur Abwechslung nicht von Komasten, sondern von den Mannschaften der Wache gesungen, eine beherrschende Parallele zu dem Fischerchor des Rudens.“¹⁵⁾ Es scheint, daß dieser Polizistenchor, nach der Ankündigung zu schließen, hier in dieser Komödie jetzt zum ersten Male auftritt; wir hätten demnach auf diesem Papyrusblatt den Schluß der letzten Szene des ersten Aktes. Dazu

11) Über redende Namen in der Komödie vgl. die bei Hauler, Kommentar zu Terenz „Phormio“ S. 87 f., Fr. Leo, Plaut. Forschungen² 108⁷, und Webster (s. vorige Anm., Index S. 258) gegebenen Hinweise.

12) Bei Schröder, Nov. com. fr. pap. S. 40 f.

13) Angst vor der Polizei: dieses Motiv auch bei Plautus, Amph. 153 ff.

14) Daß die Verse so verstanden werden müssen, hat Latte (Gnomon 27, 1955, 497) bewiesen.

15) Diese Parallele — Wilamowitz (Menander, Schiedsgericht 120¹) bemerkt, daß Plautus „diesen auch bei ihm singulären Chor“ nicht erfunden haben könne — ist ein besonders erfreulicher Gewinn. Hierbei darf daran erinnert werden, daß den seinerzeit von Franz Skutsch für den Hautontimorumenos Menanders erschlossenen Gästechor Jachmann (Plautinisches und Attisches, 245 ff.) beseitigt hat, da sich keinerlei Anhalt für ihn bietet. Zu Jachmanns Erklärung des Plurals convivae (a. O. 246¹) vgl. man die Wendung amicos paternos ([Cic.] Att. 14, 13 a, 2), womit Antonius nur den Sex. Clodius meint.

stimmt jener Hinweis auf das rührige Eingreifen des Dromon, für dessen Tätigkeit nunmehr auch genügend Spielraum bleibt. Man beachte auch, daß jene Ankündigung zugleich die Selbstvorstellung des Dromon bedeuten kann. So führen mehrere Überlegungen darauf, in dieser Szene den Schluß des ersten Aktes und zugleich den Abschluß der Exposition zu sehen. Das Spiel der Sklavenintrigen kann nunmehr beginnen.

Die aus den Resten von Menanders Komödiendichtung bekannte Tatsache, daß ein Jüngling sich nicht erst während eines Stückes verliebt, sondern bereits verliebt ist, wenn die Komödie beginnt¹⁶), ist auch aus dem neuen Papyrus ersichtlich. Die Szene, die sich uns hier zeigt, gehört zu dem Typus der Lauscherzenen, wie sie ebenfalls aus Menander bekannt sind (Körte, RE 29. Hbd, 755), nur erscheint hier die Besonderheit, daß das eigentliche Bühnengespräch von zwei verschiedenen Parteien belauscht wird, vorausgesetzt, daß die Vermutung über den Sprecher der letzten Verse zutrifft. Während Dromon dem verliebten Jüngling helfen will, dürften die beiden auf unserem Papyrus zuerst vernehmlichen Lauscher, die sich so bald entfernen, der Gegenpartei zugehören. Leider ist das Fragment zu kurz, um erkennen zu lassen, wie diese beiden Lauscherparteien sich zueinander verhalten haben, ob sie sich etwa gegenseitig gar nicht bemerkt haben oder ob vielleicht die beiden ersten Lauscher, von denen der eine so große Angst zeigte, jenen Dromon gesehen und in der Befürchtung, von ihm ertappt zu werden, sich entfernt haben. Die Rolle des Dromon, der dem verliebten νεανίας das geliebte Mädchen zuspieren will, erinnert an jenen Sklaven, der in dem Anfang einer menandrischen Komödie (fr. 722 K—Th) seine Hilfe mit folgenden Worten seinem Herrn anbietet:

ἐμοὶ προσανάθου, λαβέ με σύμβουλον πόνων·
 μὴ καταφρονήσης οἰκέτου συμβουλίας.
 πολλάκις ὁ δούλος τοὺς τρόπους χρηστοὺς ἔχων
 τῶν δεσποτῶν ἐγένετο σωφρονέστερος.

Auch auf Menander, Perikeir. 427, sei hingewiesen, wo Doris erklärt:

εἴσειμι καὐτῇ συμπονήσουσ', [εἶ τι δεῖ.

Nicht übersehen sei ferner das Vorkommen des Sklavennamens Dromo in drei Komödien des Terenz, die alle Stücke

16) Hierauf hat Körte (RE 29. Hbd, 758) hingewiesen.

Menanders zur Vorlage haben: Andria (Dromo lorarius), Hautontimorumenos und Adelphoe (Dromo puer). Die Verstechnik könnte, falls das wenige, was von der ganzen Komödie hier kenntlich wird, überhaupt ein Urteil gestattet, Menander wohl anstehen. „The style of the fragment is lively and elegant; there is no clue to authorship“, bemerkt Roberts. Beachtenswert ist auch die präzise Art, mit der die Schauspieler, wie unser Fragment es gleich zweimal zeigt, von der Bühne abtreten: sie melden sich geradezu vor den Zuschauern ab. Anscheinend war der unbekanntes Komödie das ethische Moment nicht fremd: das arrogante Mädchen und seine stolze Mutter konnten zu Rollen dienen, die den Hochmut in zweierlei Erscheinungsformen vorführten. Das erinnert an die Charaktere Theophrasts, XV (περὶ ἀδελφείας) und XXIV (περὶ ὑπερηφανίας)¹⁷. Daß die hellenistische Ethik das Thema περὶ τοῦ κουφίζειν ὑπερηφανίας pflegte, bezeugt der Peripatetiker Ariston, auf dessen diesbezügliche epistula Philodem Bezug nimmt¹⁸. Das zehnte Buch von Philodems Schrift περὶ κακιῶν bespricht nur die ὑπερηφάνια in ihren verschiedenen Erscheinungsweisen. Eine drastische Reaktion auf diese Untugend könnte in Menanders Ῥαπιζομένη erfolgt sein¹⁹; die schmeichlerischen Worte über eines Töchterchens freundliche Wesensart²⁰, die in dieser Komödie fielen (fr. 361 K—Th), bezeugen den entgegengesetzten

17) Welche gedankliche Verbindung zwischen Menander und Theophrast bestanden hat, zeigte nach nur vereinzelten früheren Hinweisen (vgl. etwa Legrand, Daos [Lyon u. Paris 1910] 323 f.) in gründlicher Untersuchung des Hautontimorumenos Richard Walzer, Hermes 70, 1935, 197 ff. Einen generellen Überblick über Menanders Verhältnis zur Philosophie überhaupt gibt Webster in seinen Studies in Menander (Manchester 1950) S. 195 ff.

18) Philodemi περὶ κακιῶν liber X (ed. Jensen 1911), col. X 10 ff.: Ἄριστων τοῖνον γεγραφώς περὶ τοῦ κουφίζειν ὑπερηφανίας ἐπιστολὴν (vgl. ferner XI 2. 28. XIV 19).

19) Die Ῥαπιζομένη gehörte, wie Wilamowitz (Menander, Schiedsgericht 142) aus Alkiphron 2, 4, 19 folgert, zu den berühmtesten Stücken Menanders. Eine Bestätigung dieser Folgerung brachte der Catalogus comœdiarum selectarum (bei Körte-Thierfelder I S. 150).

20) In Cobets wahrscheinlicher Textgestaltung lautet das Fragment:

τοῖμόν θυγάτριον ἄπαν γὰρ ἔστι τῆ φύσει
πρῶτον φιλόανθρωπόν τε παιδάριον σφόδρα.

Zu ἄπαν σφόδρα vgl. Wilamowitz, Men. Schiedsger. S. 101. 156. Beiläufig: zur Ergänzung von V. 9 ἀπροσδόκητος μοι συνα[ντᾶ] συμφορὰ, wie Roberts erwägt, vgl. man Menander, com. Flor. 83 sq. (= Eurip. fr. 944 a bei Snell, Euripides-Fragmente, W. St. 69, 1956, 92).

Charakter dieses Mädchens und ständen einer Mutter gleichen Sinnes wohl an²¹). Aber ein Argument, das mit größerer Wahrscheinlichkeit oder gar Sicherheit auf Menander hinwiese, ist dem vorliegenden Fragment nicht zu entnehmen.

Es sei noch beiläufig darauf hingewiesen, daß die ethische Note in den Komödien Menanders durchaus nicht ohne Kritik geblieben ist. Jedenfalls sind die Bemerkungen, die Gripus im Rudens des Plautus (1249—53) vorträgt, eindeutig gegen ethisierende Komödiendichtung gerichtet, und die Folgerung liegt nahe, daß sich hier Diphilos mit diesem kritischen Ausfall gegen Menander wendet:

spectavi ego pridem comicos ad istunc modum
sapienter dicta dicere, atque is plaudier,
quom illos sapientis mores monstrabant poplo:
sed quom inde suam quisque ibant diorsi domum,
nullus erat illo pacto ut illi iusserant.

Erinnert sei ferner an die Weise, mit der Senecas philosophisch gebundenes Urteil des Menander gedenkt; er beruft (nat. quaest. IV a pr. 19) illud Menandri: (quis enim non in hoc magnitudinem ingenii sui concitavit, detestatus consensum humani generis tendentis ad vitia?) omnes ait malos vivere et in scenam velut rusticus poeta prosiluit, non senem excipit, non puerum,

21) Auch darauf sei hingewiesen, daß die aus der ῥαπιζομένη noch erhaltene erstaunte Frage (fr. 362 K-Th)

πόθεν γάρ, ὦ φίλοι θεοί,
τούτους ἀνεσπάσασιν οὔτοι τοὺς λόγους;

gut zu einer voraufgegangenen Szene stimmen würde, in der jene οὔτοι vernommen hatten, was nicht für ihre Ohren bestimmt war, also eine Szene, in der sie ein Gespräch belauscht hatten wie jene Beiden, die am Anfang unseres Fragmentes von der Bühne abtreten.

Aus den letzten Versresten läßt sich etwa folgender Sinnzusammenhang gewinnen: „Doch ich werde ängstlich, denn ich sehe die Wache herumspähen; vielleicht sucht sie mich; aber ich habe ja alles (oder genug) gehört und gehe, denn ich habe ja auch lange genug meine Zeit hier mit Lauschen zugebracht“. Natürlich bleiben Einzelheiten offen.

26 τῆ]ν μὲν φυλακὴν δρῶ γάρ - χ - υ -
δδ]ῶι · τυχὸν ζητεῖ μ' · ἀκηκ[οὺς δ' ἄπαν
ἄπειμι · καί] γάρ ἐνδιέτριψα [διὰ μακροῦ.

V. 27 könnte vielleicht auch mit ἄπαντ' geendet haben; Elision am Versschluß wäre nicht ganz unmöglich, vgl. Menander Perikeir. 161 und dazu Körte, Glotta 3, 1912, 155.

non feminam, non virum, et adicit non singulos peccare nec paucos, sed iam scelus esse contextum²²⁾.

Der Überlieferungszustand des besprochenen Fragmentes bedingte es, viele Fragen offen zu lassen, doch hoffen wir, daß schon das nur eben in Umrissen Kenntliche zu weiterer Umsicht anregen möge. Ἐν φιλολόγῳ συζητήσει πλεῖτον ἤγνυσεν ὁ ἡττηθεὶς καθ' ὃ προσέμαθεν.

Saarbrücken

Rudolf Stark

DIE SCHAMLOSE EHEFRAU

(Herodot, I, 8, 3)

Theano, die Gattin oder Schülerin des Pythagoras, hat, wenn man der Überlieferung trauen darf¹⁾, einige erstaunliche Ansichten ausgesprochen, die sie als eine schöne, vernünftige und überaus züchtige Frau erweisen. Der bemerkenswerteste dieser Aussprüche ist uns von Diogenes Laertius (VIII, 43) überliefert, der sagt, daß Theano einer verheirateten Frau riet, mit ihrem Gewande ihre Scham abzulegen, wenn sie zu ihrem Gatten ginge, aber nach dem Besuch beide wieder anzuziehen: τῇ δὲ πρὸς τὸν ἴδιον ἄνδρα μελλούσῃ πορεύεσθαι παρήνει ἅμα τοῖς ἐνδύμασι καὶ τὴν αἰσχύνῃν ἀποτίθεσθαι, ἀνισταμένην τε πάλιν ἅμ' αὐτοῖσιν ἀναλαμβάνειν. Theano muß wohl gemeint haben, daß in der Gegenwart ihres Mannes, aber nur in seiner Gegenwart, eine Frau keine Zurückhaltung, und Scham wäre eine Zurückhaltung, zeigen soll. Offensichtlich steht hinter dieser Ansicht eine sehr hohe und klare Auffassung der Ehe, wie man sie im Kreise des Pythagoras zu finden erwarten würde.

Richard Harder hat auf diese Stelle hingewiesen²⁾, aber gemeint, daß sie sich auf einen Ausspruch des Herodot beziehe, den der Geschichtsschreiber dem Gyges in den Mund legte

22) Dieses von Körte in seinem Menanderartikel der RE und in seiner Fragmentsammlung verschmähte Zeugnis hat man auf den Ἰπποβολεῖος ἢ Ἀγροῖκος bezogen (vgl. Oltramare zur Senecastelle, S. 178 a, Anm. 3).

1) Zusammengestellt bei K. v. Fritz, *R. E.*, s. v. Theano, no. 5, Sp. 1379—1381.

2) *Studies presented to David M. Robinson*, II, S. 446—449; siehe auch C. E. Frhr. von Erffa, *Philologus*, Suppl. 30/2, 1937, S. 180, fn. 160.